

## Die Pflegekammer kommt! Ja, warum denn nicht?

Selbstverwaltung



2 Bilder

Seit Jahrzehnten kämpfen Pflegeverbände für die Errichtung einer Kammer. In Rheinland-Pfalz mit Erfolg. Dort ist der Gründungsprozess angelaufen. In Hamburg sind entsprechende Pläne wieder vom Tisch. Die Befragung in Hamburg offenbart aber eines: Eine umfassende Informationsarbeit ist die wichtigste Grundlage für die Meinungsbildung unter den Berufsangehörigen.

Angesichts des laufenden Wettbewerbs von Befragungen zur Errichtung von Pflegekammern zwischen den Bundesländern reibt man sich verblüfft die Augen. So viele Einladungen zur Mitgestaltung der Politik hat es hierzulande selten gegeben. Es lebe der so oft gescholtene Föderalismus! Solch ein munteres Treiben würde man sich auch zu anderen wichtigen politischen Fragen, etwa zur PKW-Maut oder zur Energiewende wünschen. Es gibt berechtigte Hoffnungen, dass der Wettbewerbsgeist zwischen den Bundesländern auch in Sachen Aufbau von Pflegekammern seine Wirkung entfalten wird. Wenn das erste Bundesland die Pflegekammer errichtet hat und sich der spürbare Nutzen sowohl für die Landesregierung, für die Kammermitglieder und nicht zuletzt auch für die Gesellschaft herumgesprochen hat, werden die Widerstände in den zurückhaltenden Bundesländern wie Dominosteine umfallen.

### Hamburg: Mehr als die Hälfte der Befragten uninformiert

Der Weg dahin ist allerdings etwas holperig. So hat es zuletzt in Hamburg eine Befragung von 1103 zufällig ausgewählten Pflegefachkräften gegeben. Als Ergebnis wurde mitgeteilt, dass sich 48 Prozent gegen eine Pflegekammer und nur 36 Prozent dafür ausgesprochen hätten. 16 Prozent haben gesagt, dass sie es nicht wüssten, nicht beurteilen könnten, oder dass es ihnen egal sei. Das eigentlich interessante Ergebnis der Befragung in Hamburg ist allerdings, dass 56 Prozent aller Befragten, also rund 620 Pflegefachkräfte (!), gesagt haben, dass sie das Thema vor der Befragung nur vom Begriff her kannten (36 Prozent) oder in der Befragung zum ersten Mal davon gehört haben (20 Prozent).

Grundlage der Befragung war einzig ein zur Verfügung gestellter Info-Flyer. Dieser informierte recht konkret über die monatliche Beitragshöhe und die Themen, für die die Kammer nicht zuständig sein wird. Auch wurde über die zukünftigen Aufgaben und Ziele der Pflegekammer informiert.

Man darf sich nun fragen, wie viel Sinn es macht, Menschen, die von sich sagen, dass sie die Hintergründe eines durchaus komplizierten Themas kaum durchblicken, weiter zu befragen. Und ob es sinnvoll ist, ihnen dann in der Befragung die Aussage anzubieten: „Wenn jede Pflegekraft einer Pflichtmitgliedschaft unterworfen wird und Beitrag zahlen muss, lehne ich die Pflegekammer ab.“ Und dann noch die Befragten aufzufordern, dieser Aussage zuzustimmen, sie abzulehnen oder mit „weiß nicht“ zu beantworten.

Das hat etwa so viel Nährwert, als hätte man den Deutschen vor der Einführung des Euros im Jahr 2002 die Aussage zur Abstimmung angeboten: „Wenn der Euro nur unter der Bedingung eingeführt wird, dass dann zugleich die D-Mark abgeschafft wird, lehne ich den Euro ab.“ Einmal abgesehen davon, dass es zuvor ja schon eine jahrelange und breite gesellschaftliche Debatte um die Einführung des Euro gegeben hatte, machen bestimmte Aussagen einfach keinen Sinn. Vor allen Dingen nicht solche, die sich aufgrund logischer Überlegungen nicht ergeben. In dem angeführten Beispiel heißt dies: entweder der Euro oder die D-Mark.

Auf das Thema Pflegekammer übertragen heißt das: entweder Kammer, dann Pflichtmitgliedschaft, Beiträge und Leistungen der Kammer, oder keine Kammer, dann nichts von alledem! Also entweder „Ja“ oder „Nein“ zur Kammer mit allem Für und Wider. Aber das konnten mindestens 56 Prozent der Befragten in Hamburg schon gar nicht mehr durchschauen, weil sie ja zuvor mitgeteilt hatten, dass Sie eigentlich keine oder nur sehr wenig Ahnung von dem Thema hatten.

Schlimmer noch: Die Teilnehmer wurden resümierend nach ihrer Zustimmung oder Ablehnung der Gründung einer Pflegekammer in Hamburg befragt und das geschah sehr suggestiv. Diese abschließende Frage wurde bedauerlicherweise wiederum mit den einseitigen und negativ klingenden Hinweisen eingeleitet, dass ja eine Pflichtmitgliedschaft bestehen werde und dass ein Mitgliedsbeitrag zu entrichten sei und schloss dann wie folgt: „Sollte in Hamburg eine solche Pflegekammer gegründet werden oder nicht?“

Man hätte natürlich einleitend auch auf die besonderen Vorzüge einer Kammer, ihre Beratungsleistungen für die Mitglieder oder ihr zukünftiges politisches Gewicht hinweisen können, aber das wäre genauso suggestiv gewesen. Nein, die Befragung in Hamburg ist ein trauriges Beispiel einer vielleicht noch gut gemeinten und methodisch durchaus aufwendig konstruierten, aber unter dem Strich dann doch schlecht umgesetzten

Sache.

### **Umfragen erfordern umfassendes Vorwissen**

Aus allen Befragungen und Abstimmungen, die es bislang in Deutschland zu Pflegekammern gegeben hat, sollten wir dennoch zusammenfassend ein Resümee ziehen: Die entscheidende Grundlage für die Meinungsbildung zur Pflegekammer in der Berufsgruppe ist eine möglichst umfassende Information über das, was eine Pflegekammer sein wird und tun kann. Denn eine angemessene Beantwortung der Fragen zur Errichtung einer Pflegekammer, egal wem und wo sie gestellt werden, setzt ein erhebliches Vorwissen beim Antwortenden voraus.

Rheinland-Pfalz hat es da besser gemacht. Einerseits ist dort nicht befragt, sondern abgestimmt worden. Das ist ein fundamentaler Unterschied! Diese Abstimmung, bei der es ausschließlich um ein „Ja“ oder „Nein“ zur Pflegekammer, ohne „Wenn“ und „Aber“ ging, ist von einer breiten Informationskampagne von Befürwortern und von Gegnern mit Tausenden von Teilnehmern vorbereitet und begleitet worden. Das Ergebnis ist bekannt: Drei Viertel der Abstimmenden – immerhin mehr als 5.000 – haben „Ja“ gesagt.

Und, nachdem nun die Vorbereitungen für ein entsprechendes Heilberufsgesetz in Rheinland-Pfalz getroffen werden, auf dessen Grundlage im Jahr 2016 die vermutlich erste Pflegekammer in Deutschland ihre Arbeit aufnehmen wird, wird konsequenterweise weiter informiert. Auch 2014 werden im ganzen Land mehr als hundert Informationsveranstaltungen zu den Hintergründen, Strukturen und Arbeit der zukünftigen Pflegekammer mit abermals Tausenden von Teilnehmern durchgeführt. Das heißt, man kann gar nicht genug über die Pflegekammer informieren!

### **Trotz aller Kritik: Kammern bringen den Berufsstand voran**

Also, schauen auch wir uns doch einmal ganz nüchtern an, worum es bei einer Heilberufskammer eigentlich geht. Seit langem gibt es die Ärztekammern, Apothekerkammern und vor gut zehn Jahren haben sich die Psychotherapeuten in Deutschland auch verkammert. Keine Rede also davon, dass Kammern Relikte der Vergangenheit seien. Kammern bündeln professionellen Sachverstand und bringen einen Berufsstand in Fragen der Berufsausübung, der Qualität, der Weiterbildung und der Professionalisierung voran. Sie fördern sozusagen die Disziplinarität auch als wichtige Voraussetzung zur Interdisziplinarität. Ganz praktisch beraten Kammern ihre Mitglieder in allen relevanten fachlichen, beruflichen, juristischen und ethischen Fragen und geben ihnen damit eine verlässliche Grundorientierung. Das kostet selbstverständlich einen Mitgliedsbeitrag, aber man bekommt ja auch was dafür.

Kammern fördern und organisieren die Professionalität und den Zusammenhalt von Berufsgruppen aber nicht zum Selbstzweck. Die Gesellschaft verspricht sich etwas davon, wenn sie Berufen dieses besondere Recht der Verkammerung einräumt. So sind Heilberufskammern Anlaufstellen für Patienten und Angehörige, also auch für die interessierte und mithin betroffene Öffentlichkeit. Sie richten Beschwerde- und Schiedsstellen ein, von denen strittige Fragen etwa zwischen Patienten und Berufsangehörigen vorgerichtlich geklärt werden können. Damit tragen sie unmittelbar auch zur Klärung von Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten bei. Sie informieren und beraten die Öffentlichkeit in vielen Fragen von Gesundheit und Krankheit.

Nun kommen also Pflegekammern als Heilberufskammern auf Augenhöhe hinzu. Ja, warum denn nicht? Gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der gesellschaftlichen Herausforderung Pflegebedürftigkeit, aber auch vieler offener Fragen zur Qualifikation und Beschäftigung der Pflege in Deutschland schreit es doch förmlich danach! Das bringt zugleich eine noch nie dagewesene und dringlich notwendige Aufwertung der Pflegeberufe mit sich.

### **Neue Art der Orientierung und Rückhalt für die Pflegenden**

In Pflegekammern wird eine pflegfachliche Kompetenz in bislang hierzulande nicht bekannter Dimension gebündelt. Sie werden keine geringere Aufgabe haben, als sich für die zukünftige Sicherstellung und Qualität der pflegerischen Versorgung der Bevölkerung sowie für die Beratung von Betroffenen, also Pflegebedürftigen, Patienten und ihren Angehörigen, als auch von Berufsangehörigen einzusetzen. Daraus wird auch ein spürbarer Nutzen für die beruflich Pflegenden entstehen. Es wird für Pflegekräfte in Deutschland zukünftig normal sein, dass man in grundsätzlichen und speziellen Fragen der Berufsausübung, die sich im Berufsalltag immer wieder stellen, erst einmal schaut, was die eigene Kammer dazu sagt.

Sie wird den Pflegeberufen eine neue Art der Orientierung und vor allen Dingen Rückhalt geben. In einigen Jahren werden Pflegekräfte ganz selbstverständlich von „meiner Kammer“ sprechen. Wie gut das funktionieren kann, erfährt man immer wieder von Pflegekräften im Ausland, die nicht selten mit einigem Stolz von der wichtigen Arbeit ihrer Kammern berichten.

Die Pflegekammer wird wie andere Heilberufskammern auch ein erhöhtes Interesse daran haben, dass die von ihr erlassene Berufsordnung, in der sozusagen verfasst wird, was eine fachlich gute Pflege ist, in den Krankenhäusern, Altenheimen und ambulanten Diensten von ihren Mitgliedern auch umgesetzt werden kann. Dort, wo regelmäßige Pflegefachkräfte daran gehindert werden, diese Berufsordnung umzusetzen, wird die Kammer sehr genau hinschauen und mitunter auch vorstellig werden. Diese „Beratungsbesuche“ der Heilberufskammern vor Ort sind heute schon ein durchaus effektives Instrument in der Zusammenarbeit mit Einrichtungen.

### **Für die Politik führt künftig kein Weg an der Pflegekammer vorbei**

In den großen Bundesländern darf man sich Pflegekammern ruhig mit deutlich mehr als fünfzig Beschäftigten vorstellen, die nahezu allesamt über pflegerische Qualifikationen, Erfahrungen und Expertise verfügen werden. Alleine deshalb werden Pflegekammern, sobald sie da sind, sehr schnell wichtige Partner für die Landespolitik werden, um zum Beispiel Gesetzesvorhaben und Verordnungen auch fachlich zu fundieren und weiterzuentwickeln. Dann wird man an ihnen auch nicht mehr in den Schaltstellen auf Bundesebene vorbeikommen, dort wo auch grundlegende sozialgesetzliche und finanziell relevante Entscheidungen fallen, wie etwa im mächtigen Gemeinsamen Bundesausschuss.

Die Tatsache, dass sich die Pflegekammern auf die profunden Erfahrungen und dem erwachenden kollektiven (Selbst)Bewusstsein von hundertausenden Pflegefachkräften stützen können, wird ihren Empfehlungen, Hinweisen und Aktivitäten erst das wirksame Gewicht verleihen.

Heute sprechen noch viel zu oft einzig Ökonomen, Verwaltungsfachleute und Juristen über die Pflege und blenden dabei häufig ganz praktische Fragen aus. Das wird sich mit Pflegekammern definitiv ändern!

Vor dem Hintergrund dieser Betrachtungen ist also zu empfehlen, die Ergebnisse der Befragung in Hamburg nicht überzubewerten. Es wäre besser, wenn in Hamburg aber auch in anderen Bundesländern möglichst bald ausführlicher über Hintergründe, Ziele, Strukturen, Arbeitsweisen und dem Nutzen von Pflegekammern in vielen Veranstaltungen vor Ort in Krankenhäusern und Altenheimen informiert würde und dabei möglichst viele Berufsangehörige erreicht würden. Die nächste Abstimmung über ein „Ja“ oder „Nein“ zur Pflegekammer dürfte nach allem, was wir heute wissen, dann zu einer deutlichen Zustimmung unter dem Pflegefachpersonal führen.

---

**AutorIn**

**Prof. Dr. Frank Weidner**